

Vielseitig, schillernd – die Sopranistin Marina Bartoli singt beim Arosa Festival

Barocke Perlen

Sie singt das barocke Repertoire, hat sich aber früher auch mal zu Folksongs auf der Gitarre begleitet. Sie hat Klavier studiert und beginnt jetzt mit Unterricht auf der Viola da Gamba. Und nicht zuletzt hat sie ein geisteswissenschaftliches Studium mit der Promotion abgeschlossen. Eindimensionalität kann man Marina Bartoli wahrlich nicht vorwerfen.

Stephan Thomas

Wenn man als Sängerin Marina Bartoli heisst, lautet bei Interviews die erste Frage mit ziemlicher Gewissheit, ob man die Schwester von Cecilia ist. Ist sie nicht – auch nicht jene der Tennisspielerin Marion Bartoli. Die beiden Sängerinnen kennen sich nicht persönlich, aber einmal sass Cecilia im Publikum, als Marina sang. Auch wenn Kurt Widmer der Anlass für Cecílias Besuch war, bleibt für Marina diese Begegnung auf Distanz eine bewegende Erinnerung.

Die alte Leier der Namensgleichheit könnte nerven, aber Marina Bartoli nimmt es von der humoristischen Seite. Schon die Studienkollegen hatten sie gehänselt, indem sie sie «Cecilia» oder «La Bartoli» nannten. Ein Professor riet ihr: «Marina, ändere deinen Namen, solange dazu noch Zeit ist, später wirst du grosse Probleme haben.» Ärgerlich findet sie nur – und dies vollkommen zu Recht – wenn ein Kritiker versucht, musikalische Vergleiche anzustellen. Dafür ist das Profil der beiden Sängerinnen viel zu unterschiedlich.

Die Barockmusik – darunter versteht Marina Bartoli neben dem 17. Jahrhundert auch das ganze 18. – war schon früh ihre grosse Liebe. So verwundert es nicht, dass die Schola Cantorum Basiliensis eine wichtige Station ihrer Ausbildung war. Auch die Komponistennamen auf ihrer Repertoireliste sprechen eine klare Sprache: Legrenzi, Purcell, Vivaldi, Domenico Scarlatti, Galuppi. Dem

entspricht die Aufzählung ihrer musikalischen Partner: Gustav Leonhardt, Bob van Asperen, Alan Curtis, Philippe Herreweghe, Thomas Hengelbrock, Claudio Scimone. Und es gilt auch für ihre nächsten Projekte: Monteverdi in Zürich (März) und Picinnis «Il finto turco» am Teatro Olimpico in Vicenza. Spätere Musik schliesst Marina Bartoli dennoch nicht völlig aus; seit ihrer Stimme in jüngerer Zeit das nötige Volumen zugewachsen ist, studiert sie Rollen wie Amina, Adina, Musetta und Lucia. Verdi hingegen, ausgenommen Falstaff, begeistert sie kaum, und Rossini erträgt sie schlichtweg nicht (wo soll da die Parallele zu Cecilia sein?). Hingegen würde sie Zeitgenössisches interessieren, auf diesem Gebiet haben sich jedoch bis heute nur wenige Berührungspunkte ergeben.

Marina Bartolis sängerische Laufbahn ist allerdings nicht ihr einziger künstlerischer Weg, interessiert sie sich doch für ausserordentlich viele und verschiedene Dinge. So darf sie sich nach literarischen Studien mit einem Dokortitel schmücken und hat lange Zeit Klavier studiert. Heute befasst sie sich autodidaktisch mit Generalbass, bildet sich in Pantomime, Zeichnen und Malen weiter und lernt Viola da Gamba (als eine der vielen, die es beim Anschauen von «Tous les matins du monde» erwischt hat). Ihr Debüt als Sängerin gab sie auf kleinstädtischen Bühnen, wo sie sich zu Folk- und Popsongs auf der Gitarre begleitete. Klassische Gesangsstunden nahm sie erst auf den Rat eines Chorleiters, der befürchtete, sie könne sich dabei die Stimme ruinieren... Trotz ihrer vielen Interessen stand die Priorität des Gesangs, genauer des Barockgesangs, nie zur Diskussion. «Das war einfach das Gebiet, auf dem ich mit der grössten Leichtigkeit und Natürlichkeit, mit einem Minimum an Anstrengung agieren konnte. Trotz meinem Bekenntnis zur Vielfalt bin ich der Meinung, dass man sich gleichzeitig ganz besonders auf eine Sache konzentrieren muss.»

In die Schweiz, wo sie drei Jahre gelebt hat, kommt Marina Bartoli immer gerne zurück. An das hochalpine Arosa wird sie sich, die sie im flachen Land und am Meer aufgewachsen ist



Marina Bartoli: «Barock war einfach das Gebiet, auf dem ich mit der grössten Leichtigkeit und Natürlichkeit agieren konnte.»

und noch heute wohnt (Mantova, Imperia, Padova), wohl ein bisschen gewöhnen müssen, aber sie freut sich auf diese Erfahrung, nachdem man ihr vom Zauber des Ortes vorgeschwärmt hat. Am Arosa Festival singt sie zusammen mit dem Casal Quartett die Bach-Kantate «Mein Herze schwimmt im Blut», Boccherinis «Stabat mater» und Pergolesis «Salve Regina» – für sie ein kleines musikalisches Juwel.

Arosa Festival, Galakonzert

Festival Players Arosa. Massimiliano Matesic (Leitung), Stephan Mai (Violine), Marina Bartoli (Sopran), Simon Fuchs (Oboe), Wolfgang Sieber (Orgel).

Mittwoch, 1. April 2009, 17.00 h Dorfkirche. Exklusivangebot für M&T-Leserinnen und Leser: siehe rechte Seite